

# L e i p z i g.

## Tageblatt für Einheimische und Auswärtige.

81. Stück. Dienstags den 19. September 1809.

### Thorsettel vom 18. September.

		U.	Pf.	Pf.
<b>Grimmairches Thor.</b>				
Gest. Ab.	Hr. Cammerh. v. Beust, v. Dresden, auf e. Chse im Schilde	7	2	2
	Die Gemahlin des Hn. Conf. Min. v. Carlomag, v. Dresd, p. d.	7	2	2
	Auf der Breslauer f. Post Fr. Gref v. Altenburg, b. Reibetanz	10	2	4
Vormitt.	Die Dresdner reit. Post	8	1	1
	Hr. Kfm. Plagmann, von hier pp. von Dresden zurück	9	2	2
<b>Hallisches Thor.</b>				
Gest. Ab.	Hr. Kfm. Beyer von hier, pp. von Braunsch. zurück	5	1	2
	Hr. von Heinitz, von Halle, pp. im Schilde	6	1	2
	Hr. Baumgärtel u. Comp., Kf. von Berlin, pp. bey Beutlers	7	2	3
	Hr. Krauske, Kfm. von Berlin, pp. bey Gregori	8	1	2
Vormitt.	Auf der Braunsch. Post Hr. Sewig, von hier, von dah, zurück	6	1	4
	Hr. Kfm. Focke, von hier, von Hamburg zurück	10	1	4
Nachmitt.	= = Raumann, von Hamburg, pp. bey Klopens	2	1	2
	= = Maten und Sohn, von Hamburg, pp. in Matens H.	3	2	3
	= = Bieth, von Berlin, pp. bey Wagners	4	1	2
<b>Rannstädter Thor.</b>				
Gest. Ab.	Hr. Kfm. Cramer v. Elberfeld, pp. umm.	6	1	2
	= = Gebr. Simons v. Elberfeld, pp. in Hennigs Hause	7	4	4
	= = Funke v. Elberfeld, pp. bey Brandt	7	1	2
Vormitt.	Hr. Gr. v. Maltis, K. R. Gesandte, pp. v. Stuttgart, b. Dem. Bose	24	4	12
Nachmitt.	= = Kfm. Brünninghaus, pp. von Raumburg, in D. Bauers Hse	2	1	2
	= = Behring, pp. v. Raumburg, bey Deutrichs	4	1	2
<b>Peters Thor.</b>				
Vormitt.	Hr. Kfm. Döbler von Gemünd, pp. bey Hollbergs	8	2	2
Nachmitt.	Die Nürnberger reit. Post	5	1	1
<b>Hospital Thor.</b>				
Vormitt.	Auf der Freyberger f. Post Hr. Hdlsm. Sellmich, daher, umm.	6	3	4

## Schrecknisse einer Wüste.

Wer hätte nicht oft von den Wüsten gehört oder gelesen, welche sich besonders zu den heißen Erdstrichen befinden. Folgender Vorfall, der in dem 4ten Hefte der Biene 2ter Jahrgang erzählt wird, stellt das Schauderhafte derselben mehr als alle Schilderungen ins Licht.

„Ein Reisender, Namens Carré, ging durch die arabische Wüste. Er hatte sich in Persien mit einem arabischen Wegweiser, Agi-Hassem, versorgt, dessen Mühe und Treue man ihm verbürgt hatte. Nach mehreren Tagereisen fing ihnen schon an das Wasser zu mangeln. Zwar fanden sie hier und da noch Brunnen, aber von todten Heuschrecken so verpestet, daß es eben so ekelhaft als gefährlich war, diesen Schlamm zu trinken. Indessen blieb ihnen noch ein wenig Wasser in ein Paar kleinen Schläuchen, womit sie sehr sparsam umgingen.

Eines Tages befanden sie sich etwa 400 Schritte von einem Hügel, als plötzlich einen Reiter erblickten, der mit verhängtem Bügel herab auf sie zusprengte. Da sie in einer durch Räuber berückigten Gegend waren, so machten sie mißtrauisch Halt. Carré legte seine Flinte und der Kraber seinen Bogen auf den

Fremdling an, welcher stugte und ihnen in türkischer Sprache zurief: er wolle sie keinesweges beleidigen; wobey er schüchtern zurückwich, um aus dem Schusse zu kommen. Dann neigte er seine Lanze, machte Zeichen mit der Hand, und gab zu verstehen, daß er mit ihnen zu sprechen wünsche. Agi-Hassem ritt zuerst hin zu ihm, Carré folgte nach einer Weile. Der Fremde, von dem heftigsten Schmerze erfüllt, sagte zu ihnen: er habe hinter dem Hügel noch eine Menge Unglücksgefährten, die er von Aleppo hergeführt habe. Kommt, rief er, und seht! und helft, wenn ihr könnt!

Als Carré die Spitze des Hügel erreicht, sah er etwa zwanzig Knechte mit 100 Kameelen, die bestimmt waren, 200 junge Mädchen von 12 bis 15 Jahren zu tragen. Der Anblick dieser Kinder hätte ein Herz von Stein zermalmt. Sie lagen alle auf der Erde, waren alle schön wie die Engel, aber die Verzweiflung verzerrte ihre schönen Gesichter. Sie heulten, sie schrieen, sie rissen sich die Haare aus.

Wer sind diese Unglücklichen? fragte Carré den Türken, und warum jammern sie?

Ah! erwiderte er auf italienisch, Ihr seht mich tausendmal mehr in Verzweif-

hing, als alle diese Mädchen, denn ich  
 gebe zu Grunde. Ich habe sie theuer ge-  
 kauft, und seit zehn Jahren mit aller-  
 Sorgfalt und großen Kosten in Aleppo  
 erzogen. Ihr seht hier vor Euch, was  
 nur in Griechenland, Georgien und Ar-  
 menien Schönes aufzutreiben war. Nun  
 wollte ich sie nach Bagdad führen, von  
 wo aus man in Persien, Arabien und den  
 Staaten des großen Moguls mit schönen  
 Mädchen sich versorgt. Ach! da trifft  
 mich das gräßliche Unglück, daß ich sie  
 alle muß verdursten sehen, weil ich den  
 Weg durch die Wüste, als den kürzesten,  
 genommen.

Carré schauderte, und empfand eben  
 so viel Abscheu vor dem Kuppler, als  
 Mitleid mit den Schlachtopfern. Der  
 Türke zeigte auf trübe Gräber. Mehr  
 als zwanzig Mädchen und zehn Verschni-  
 tene habe ich hier bereits verscharren las-  
 sen. Sie starben, weil sie aus den Brun-  
 nen getrunken. Diese Brunnen enthalten  
 ein tödliches Gift für Menschen und Vieh.  
 Es ist nicht Wasser, welches sie liefern,  
 sondern ein Brei von todtten Heuschrek-  
 len, deren böser Geruch alles verpestet.  
 Wir haben nichts mehr als ein wenig  
 Kameelmilch, und wenn nicht bald Hülfe  
 erscheint, so muß ich die Hälfte meiner  
 Hoffnungen in dieser Wüste begraben.

Mit zerrissenem Herzen ließ Carré sei-  
 nen Blick umherschweifen. Zehn bis zwölf  
 junge Mädchen lagen eben in den letzten  
 Zügen. Eine derselben, die noch im Todes-  
 kampfe reizend war, rührte ihn so tief,  
 daß er hastig seinen Schlauch vom Pferde  
 schnitt, und hin zu ihr eilte, um sie trin-  
 ken zu lassen. Aber plötzlich gerieth sein  
 arabischer Geleitsmann in grenzenlose  
 Wuth. Er spannte seinen Bogen und  
 schoß der Unglücklichen, der Carré beyste-  
 hen wollte, einen Pfeil durchs Herz. Dann  
 betheuerte er mit den gräßlichsten Flüchen,  
 daß er eine nach der Andern erschießen  
 würde, wenn Carré ihnen zu trinken reichete.  
 „Siehst du nicht, sagte er mit rauhen To-  
 ne, daß wir bald uns selbst in gleicher  
 Lage befinden werden, wenn du hier un-  
 sern geringen Vorrath verschleuderst?  
 Weißt du nicht, daß wir noch auf eine  
 Strecke von 20 Meilen keinen Tropfen  
 Wasser finden werden, der nicht durch  
 todte Heuschrecken vergiftet wäre?“

So sprechend schnürte er die Schlaue  
 che fest zusammen und band sie mit so  
 wüthiger Geberde ans Pferd, daß Carré  
 selbst befürchten mußte, bey dem gering-  
 sten Widerstande von ihm selbst durchbohrt  
 zu werden. Ugi-Bassem rieth dem Türken,  
 einige seiner Leute mit Kameelen nach  
 dem Morast von Taiba zu schicken, der

nicht weit entfernt seyn könne, und in dem als Quelle gebe, die vielleicht noch sein wären. Aber der Kerl fürchtete, daß die Araber von Taiba ihm rauben möchten, was von seiner schönen Waare ihm noch übrig geblieben, und die Reisenden verließen ihn in dieser Unentschlossenheit.

Das Geheul der unglücklichen Mädchen, als sie die Fremdlinge wegreiten, und ihre letzte Hoffnung verschwinden sahen, drang gräßlich in Carrés Ohren, und man darf es ihm aufs Wort glauben, daß die Erinnerung an diese Schreckensscene ihn Zeit seines Lebens verfolgt.

#### Gedanken des Prinzen von Ligne.

(aus dessen von Frau von Starck herausgegebenen Briefen und Gedanken.)

Es ist ein wirkliches und abscheuliches Verbrechen eine Heirath aus Liebe zu schließen: Man mag immerhin das äußere Glück eines Menschen mit misgünstigen Augen betrachten, und das Schicksal hier für ungerecht halten, das Glück aber, welches uns dem Herzen entspricht ist allezeit verdient.

Londen hat mich noch mehr überrascht als Venedig. Eine Stadt mitten im

Meere konnte ich mir wohl vorstellen. Man darf nur an eine Ueberschwemmung denken, welche alle Straßen in Kanäle verwandelt, und man hat eine richtige Idee von Venedig. Allein breite und bequeme Trottoirs, herrliche Läden, überall eine unerhörte Nettigkeit, erleuchtete Spaziergänge, wo Concerte und Spiel und keine Spione sind, prächtige Gärten, ein Strom der damit noch eine bewundernswürdige Mannichfaltigkeit und Pracht vereinigt, genug Alles, was man nur für das gewählteste Fest ersinnen könnte, findet man täglich an vier bis fünf Orten von London. Unbefangeneit, ein Anstrich von Freyheit und Pracht, elegante Phäetons, eine ganze Stadt auf dem großen Fuße, reizende Pferde und Mädchen, herrliche Früchte . . . . Begreift man, wie es hier eine Veranlassung geben kann sich zu hängen?

So wie Weiß keine Farbe, sondern nur die Abwesenheit aller Farben ist, könnte man nicht auch eben so gut sagen, der Geschmack sey die Abwesenheit Alles dessen, was in jeder Gattung der Bildungen auffallend ist?